

## Buchbesprechungen

*Elke Nowak*: Samuel Kleinschmidts "Grammatik der Grönländischen Sprache" (Studien zur Sprachwissenschaft 4) Hildesheim: Olms 1987, 135 S.

Die vorliegende linguistische Arbeit gehört zunächst nicht in den Interessensbereich dieser Zeitschrift. Sie fordert aber dadurch Aufmerksamkeit, daß hinter der "Grammatik der Grönländischen Sprache" von Samuel Kleinschmidt die Mission der Herrnhuter steht. Der Verfasser ist Sohn eines Herrnhuter Missionars, geboren 1814 in Lichtenau in Grönland. Mit zehn Jahren kam er nach Deutschland und wuchs hier in der Brüdergemeinde auf: Er besuchte 3 1/2 Jahre eine Schule, machte anschließend eine Apothekenlehre in der holländischen Brüdergemeinde Zeist durch, war Lehrer und Erzieher an der Knabenanstalt in Christiansfeld im dänischen Nord-Schleswig und kehrte 1841 im Auftrag der Leitung der Unität nach Grönland zurück. Sein Hauptinteresse lag hier bei der Sprache: nach fünf Jahren hatte er seine "Grammatik der Grönländischen Sprache" vollendet, die nach weiteren fünf Jahren, 1851, in Berlin gedruckt wird. Persönlich gerät er mit den übrigen Brüdern in Grönland immer wieder in Auseinandersetzungen. Er ist eigensinnig und "widerhaarig", unbeugsam und streitlustig; er hat auch andere Auffassungen von der pädagogischen Behandlung der Grönländer. Einer Vorladung nach Deutschland folgt er nicht; stattdessen geht er in den Dienst der dänischen Kirche in Grönland über, wo er sich ganz der Lehrtätigkeit und der Sprachforschung widmen kann; doch bleibt er immer mit der Brüdergemeinde verbunden. 1886 ist er gestorben, ohne jemals wieder nach Europa gekommen zu sein. Sein ganzes Interesse lag bei den Eskimos, ihrer Sprache, ihrer Kultur, ihren sozialen Problemen.

Diese Eskimos hatten sich einst von Sibirien aus über Alaska, Nord-Kanada, Labrador ausgebreitet bis nach Grönland, wo sie etwa im 16. Jahrhundert von Norden her einwanderten. In Grönland, Labrador und Alaska kamen sie mit den Herrnhutern in Berührung. Kleinschmidt stand in Briefwechsel mit dem Missionar Th. Bourquin in Labrador, der sich seinerseits mit der Sprache der dortigen Eskimos beschäftigte. Die Eskimos sind in all diesen Gebieten schwindende Minderheiten; nur in Grönland befinden sie sich in größerer Zahl, haben sie ihre eigene Sprache als Landessprache, entwickeln sie sich zu einem skandinavischen Sozialstaat und betreiben mit Selbstbewußtsein eine eigene Politik.

Kleinschmidts Grammatik von 1851 ist in ihrer Zeit ein bahnbrechendes Werk, als solches allerdings erst in der Gegenwart erkannt. Er geht nicht von außen, als Wissenschaftler, an die fremde Sprache heran; er besitzt in ihr volle Kompetenz und beschreibt sie von innen her, wobei er sich grundsätzlich von den sprachlichen Gesetzen und Terminologien oder europäischen Sprachwissenschaft fernhält. Er lebt in der Sprache und der Denkweise der Eskimos und vermag von da aus die inneren Gesetzlichkeiten ihres Sprechens zu erfassen. Man ahnt dahinter die ursprüngliche Tradition der herrnhutischen Mission, die die Eigenart der heidnischen Völker bewahrt sehen und nur ihre religiöse Sendung erfüllen wollte.

In den weiteren Ausführungen stellt die Verfasserin die Besonderheiten der grönländischen Grammatik dar, in der es keine Konjugations- und Deklinationstabellen gibt, kaum Wortarten, sondern Wurzeln, Stämme, Anhänge, Synthesen u.dgl. Darüber kann hier nicht berichtet werden.

Für die allgemeinen und biographischen Teile hat die Verfasserin neben der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen und der grönländischen Landesbibliothek in Nuuk vor allem die Bestände benutzt, die sich im Unitäts-Archiv in Herrnhut befinden, und in Bad Boll hat sie sogar einen Nachkommen der Familie Kleinschmidt angetroffen. Es ist bemerkenswert, daß der Herrnhuter Missionarssohn, der kein Sprachwissenschaftler war, mit sensibler Intuition die inneren Gesetzlichkeiten dieser gänzlich fremden Sprache erfaßte und dabei zu Methoden kam, die sich in der Nähe der Linguistik der letzten Jahrzehnte (Generative Grammatik, Transformationsgrammatik) befinden.

Stegen

Hans-Walter Erbe

*Birgit Julie Fryd Johansen: Slave Schools in the Danish West Indies 1839-1853, Universität von Kopenhagen 1988, 106 Seiten mit statistischen Übersichten, Karten und Abbildungen.*

Die Untersuchung wurde als Examensarbeit für die Erlangung des Magistergrades in den Geschichtswissenschaften vorgelegt. Sie beschäftigt sich mit einer Epoche, der in der Missionsgeschichte neuerdings wieder besondere Aufmerksamkeit gilt, nämlich mit der Zeit der Sklavenbefreiung. Setzte diese in den englischen Kolonien bereits 1834 ein, so ließen sich die dänischen und niederländischen Autoritäten in ihren Besitzungen mehr Zeit. St. Thomas, die Insel, auf der 1732 die Herrnhuter Mission ihren An-